

Verein der Mansfelder Berg- und Hüttenleute e.V.



Das Geheimnis um Aktivitäten auf dem Hohenthalschacht der Jahre 1949/1950

Dr. Rudolf Mirsch

Neben Kupfer und Silber enthält der Kupferschiefer noch weitere 42 quantitativ nachgewiesene Metalle, darunter auch geringe Mengen Uran. Uranminerale, wie Uraninit (Pechblende), wurden in der Mansfelder Mulde von Sammlern an geologischen Störungen, den sogenannten „Rücken“, gefunden und bereits um 1910 in der Literatur mehrfach erwähnt. Hervorgehoben wurde ein Fundort in der 2. Sohle des Hohenthalschachtes. Als Mineral wurde die Pechblende 1772 von Ignatz Edler aus Fundorten im Erzgebirge beschrieben, und 1789 wurde von M. H. Klaproth das Uran als Element entdeckt. Der Mineralname wurde von den Bergleuten des Erzgebirges vielfach mit der Tatsache in Verbindung gebracht, dass mit dem Auftreten dieses Minerals eine Vererbung der Silbererzgänge einherging. Die erste wirtschaftliche Bedeutung erlangte die Pechblende, als aus stark fluoreszierenden chemischen uranhaltigen Verbindungen ein gelbes Pulver hergestellt wurde, das zum Färben von Glas und Porzellan verwendet werden konnte. Von 1825 bis 1898 wurden dafür in Sachsen ungefähr 100 - 110 Tonnen Uranerz gewonnen.

Nach Entdeckung der Kernspaltung durch O. Hahn und F. Strassmann (1938) wurde die Pechblende zu einem strategisch bedeutenden Mineral. Daraufhin stellte im Frühjahr 1939 Deutschland den Verkauf von böhmisch-erzgebirgischem Uran an das Ausland ein. Es stand nur noch für das deutsche Atomprogramm zur Verfügung. Das Mansfelder Vorkommen blieb weiterhin unbeachtet, da den wenigen bekannten und unergiebigsten Fundstellen eine wirtschaftliche Bedeutung nicht beigemessen wurde.

Eine entscheidende Wende

Die Sowjetunion begann etwa 1942 ein Atombomben-Projekt zu entwickeln. Am Rande der Potsdamer Konferenz (17.7. bis 2.8.1945) sprach Truman mit Stalin auch über die Atombombe. Daraus konnte Stalin entnehmen, dass die USA einen beträchtlichen technologischen Vorsprung erreicht hatten. Stalin informierte seinen Innenminister und Geheimdienstchef Berija und forderte, das militärische Gleichgewicht ohne Verzug wieder herzustellen.

Die Vermutung Stalins bewahrheitete sich. Nach Testversuchen im Juli wurde am 6. August 1945 von einem Flugzeug der USA über Hiroshima die erste Atombombe abgeworfen. Die Wirkungen dieser neuen Waffe waren verheerend.

Deutschland hatte am 8. Mai 1945 in Berlin die bedingungslose Kapitulation unterzeichnet, wurde von den Siegermächten besetzt und in Besatzungszonen aufgeteilt. In der Sowjetischen Besatzungszone wurden erste Aktivitäten zur Suche nach Uranlagerstätten für die Beschleunigung ihrer Forschungsarbeiten bereits im September 1945 im Erzgebirge von einer Militäreinheit, dem Pionierbataillon mit der Feldpostnummer 27304, durchgeführt. Das später daraus hervorgegangene allmächtige Bergbaunternehmen mit dem Decknamen „SAG Wismut“ hatte höchste Priorität und stand unter direkter Kontrolle des NKWD, des Vorläufers des KGB.

Das Nachkriegs-Mansfeld

Die Mansfelder-Betriebe hatten in den ersten Nachkriegsjahren eine sehr wechselvolle Entwicklung genommen. Das Mansfelder Land wurde am 13. April 1945 durch amerikanische Truppen besetzt. Nach Vereinbarung wurde bereits Anfang Juli dieses Gebiet unter sowjetische Hoheit gestellt. Daraufhin wurde am 13. Oktober das Eigentum der Mansfeld AG in die Verfügungsgewalt der Provinzregierung übernommen. Am 22.

Januar 1946 erfolgte die Sequestration und am 30. September die Überführung in das Eigentum der Provinz. Durch SMAD-Befehl vom 8.10.1946 wurden die gesamten Betriebe des Mansfelder Kupferschieferbergbaus und die dazugehörigen Hütten und sonstigen Betriebe als Reparationsleistung in Anspruch genommen. Sie waren Teil der Sowjetischen Metallurgischen AG in Berlin-Weißensee geworden. Nach SMAD-Befehl vom 24.1.1947 wurde diese Maßnahme jedoch wieder rückgängig gemacht, nachdem zuvor das ehemalige Messingwerk ausgegliedert worden war. Am 1. Juli 1948 entstand der VVB (Z) Mansfeld als eine Vereinigung Volkseigener Betriebe zur Produktion und Verarbeitung von Kupfer und Zink, und am 1.1.1949 wurde ihr Sitz von Halle nach Eisleben zurückverlegt.

In dieser Zeit wurde durch spezielle sowjetische Militäreinheiten die Erkundung von Uranlagerstätten auch auf Teile Sachsen-Anhalts und Thüringens ausgeweitet. Grundlagen waren die von deutschen Geologen abgeforderte Gutachten beispielsweise zum Vorkommen von Wismut-Kobalt-Nickel-Vererzungen im Harz (Kautsch). Im August 1949 wurde die Mansfelder Erkundungsabteilung gebildet. Mit den Voruntersuchungen wurde ohne Zeitverzug begonnen und nach Vorlage erster Ergebnisse mit Befehl vom 26. Oktober 1949 für Eisleben das Erkundungsobjekt 27 gebildet. Es unterstand der ersten Verwaltung (Geologie) der SAG Wismut.

Standort des Objektes 27 war der Hohenthalschacht bei Helbra. Nach den zu diesem Zeitpunkt noch nicht endgültig vorliegenden

der zwischen der VVB Mansfeld (Unterzeichner der deutschen Fassung: Hauptdirektor Dümke) und der „SAG Wismut“ abgeschlossen werden sollte. Im erhalten gebliebenen Entwurf fehlt jedoch die Unterschrift des namentlich benannten sowjetischen Vertragspartners. Danach hatte die VVB Mansfeld an den vom Vertragspartner schriftlich festgelegten Orten 2000 m Untersuchungsstrecken, Hochbrüche oder Gesenke aufzufahren. Bereits bis Jahresende waren vertragsgemäß 1290 m zu realisieren. Der bei den Untersuchungsarbeiten gewonnene interessante Anteil des Gesteins sollte deutlich gekennzeichnet, über Tage in dafür vorgesehene Kläubeställe gestürzt und dort von speziell dafür Beauftragten übernommen werden. Zur Bewältigung der Aufgaben sollte sich die Wismut verpflichten, dafür Sorge zu tragen, dass etwa 500 Arbeitskräfte, notwendige Transportmittel und das erforderliche Material zur Verfügung gestellt wurden. Für die Bewertung der bergmännischen Leistungen waren Kalkulationen zu Meterpreisen beigefügt, um wahrscheinlich eine Verrechnung über Reparationsleistungen zu ermöglichen.

Noch 1949 wurde zusätzlich ein Pachtvertrag für die Dauer von drei Jahren mit der Option einer Verlängerung über die Nutzung und Ausbeutung von 26 stillgelegten Schächten der Mansfelder Mulde formuliert. Modalitäten der Nutzung der Einrichtungen auf diesen Schächten, der Grubenbaue, der Organisation des Transportes der Arbeiter, der Betriebsaufsicht und der Genehmigungsverfahren wurden in Einzelheiten festgelegt. Bei einem Gesamtwert von 49.561.000 M wurde für diese Einrichtungen bei 5% Pachtzins eine Nutzungsgebühr von jährlich rund 2,5 Millionen Mark ermittelt. Ob diese Verträge rechtswirksam wurden, ist nicht bekannt. Vertragsgemäß sollten außerdem Auffahrungen mit eigenen Kräften der „SAG Wismut“ auch in den in Betrieb befindlichen Schächten ohne Störung des Abbaues und bei weitgehender Nutzung vorhandener Anlagen durchgeführt werden. Etwa Mitte November 1949 beschäftigte die SAG Wismut auf dem Hohenthalschacht insgesamt etwa 285 Arbeitskräfte, davon 120 Frauen mit Kläubarbeiten über Tage, 88 Arbeiter und Steiger und 50 Mann für sonstige Arbeiten unter Tage. In der Struktur des Objektes 27 vom 1.1.1950 wurden nach sowjetischen Angaben für den Hohenthalschacht 268 Beschäftigte genannt. Der Transport der Arbeiter zu den Arbeitsstellen erfolgte mit 8 Bussen eines Verkehrsbetriebes aus Halle.

Wie die Zahlen der Objektstruktur vom 1.1.1950 zeigen, konzentrierten sich die Arbeiten im Mansfelder Gebiet auf mehrere Schwerpunkte.

Erkundung und Abbaubersuche in der Lagerstätte

Das Vorkommen von Uranmineralien, vorwiegend in den mit rötlich gefärbten Baryt gefüllten herzynisch verlaufenden Störungen, war aus der Literatur bekannt und dürfte auch im vom Hauptgeologen abgeforderten Gutachten ausführlich behandelt worden sein. Der daraufhin in kurzer Zeit realisierte Arbeitsumfang war enorm.

Insgesamt wurden bei den Erkundungsarbeiten unter Tage mehr als 500 Rücken untersucht, wobei 72 (nach anderen Unterlagen 45) aktive Rücken festgestellt werden konnten. Das waren auf dem Hohenthalschacht 49, dem Vitzthumschacht 13, dem Fortschritt-

schacht 8 und dem Clotildeschacht 2 aktive Rücken.

Die Arbeiten konzentrierten sich auf folgende Gebiete:

1. Hohenthalschacht, 1. bis 3. Sohle. Aus diesem Gebiet wurden auf einer Länge von 310 Metern bei Mächtigkeiten von 3 bis 40 cm 118 Erzproben entnommen und 43 Analysen untersucht. Diese enthielten durchschnittlich 0,006 % Uran.

Insgesamt wurden im Bereich der 2. Sohle des Hohenthalschachtes 60,64 Tonnen Erz abgebaut und daraus ein Ausbringen von 23,4 kg Uran erzielt.

2. Wolfeschacht, 7. Sohle. Auf einer Länge von 280 Metern wurden bei Mächtigkeiten von 10 bis 50 cm 88 Bohrproben entnommen. 59 Analysen enthielten im Durchschnitt 0,006 % Uran.

Aus Aufschlüssen der 7. und der 8. Sohle wurden 76,66 Tonnen Erz gewonnen und daraus ein Ausbringen von 14,2 kg Uran erzielt.

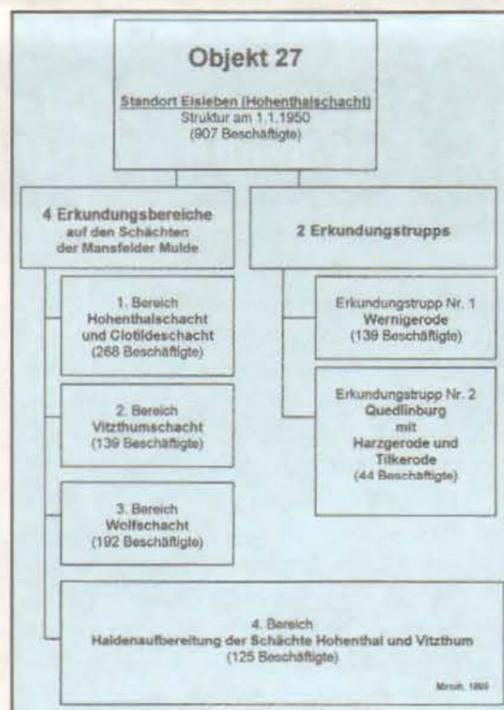
3. Vitzthumschacht, 11. Sohle. Auf einer Länge von 95 Metern, bei Mächtigkeiten von 5 bis 20 cm wurden von Erzproben 20 Analysen angefertigt. Der durchschnittliche Gehalt betrug 0,004 % Uran. Auffahrungen auf der 8. und der 11. Sohle erbrachten 7,65 Tonnen Erz mit einem Gehalt von 0,89 kg Uran.

Aus Gewinnungsorten wurden etwa 2000 Proben untersucht. Die höchsten Werte wurden in der untersten Flözlage festgestellt. Der Uragehalt erreichte aber nur in wenigen Analysen Werte > 0,03 %. Als Einzelfall wurde auf der 8. Sohle des Wolfeschachtes auf einer sehr kleinen Fläche eine sichtbare Vererzung festgestellt, die bis etwa 5 - 10 cm in das Liegende eingedrungen war. Die Auswertung der Untersuchungen des Flözes brachte keine nutzbaren Ergebnisse. Untertage konnte insgesamt eine Ausbeute von 38,49 kg Uran erreicht werden.

(Fortsetzung folgt)

„800 Jahre Mansfelder Kupfer“

Unter diesem Titel ist anlässlich des 800jährigen Jubiläums des Mansfelder/Sangerhäuser Bergbaus und Hüttenwesens ein Video (ca. 40 min) entstanden, wo der Versuch unternommen wird, dem Mansfelder/Sangerhäuser Bergbau und Hüttenwesen ein lebendiges Denkmal durch Sach- und Augenzeugen zu setzen. Hoffentlich pünktlich zum Eisleber Stadtfest im Juni ist dieser Film zu sehen und zu kaufen. Leider mussten die Filmautoren Hagen Lettow (Ha-Le TV) und Ursula Weißenborn nach fast 2jähriger Arbeit feststellen, dass selbst 40 Minuten nicht ausreichend sind, die Masse an zusammengetragenen Material unterzubringen und der Thematik auch nur annähernd gerecht zu werden. Aber sehen Sie selbst!



Ergebnissen der Untersuchungen in Kalischächten begannen im Dezember 1949 auch Such- und Erkundungsarbeiten im östlichen Harz und in Thüringen.

Die Kupferschieferlagerstätte im Visier der Suche nach Uran

Der „verstärkte Mansfelder Erkundungstrupp“ des Jahres 1949 hatte folgende Erkundungsziele:

1. Umfassende Überprüfung der Abbaureite und untertägige Such- und Erkundungsarbeiten
2. Untersuchung der sogenannten „Rücken“ auf Uragehalte (Deckname „Wismut“)
3. Emanations-Sucharbeiten (Bestimmung des Radon-Gehaltes der Luft)
4. Überprüfung der Halden im Gebiet der Mansfelder Mulde

Bereits im September 1949 waren diese Arbeiten begonnen worden. Mit Datum 25.10.1949 liegt ein Vertragsentwurf vor,

mans
feld ECHO

Herausgeber/Redaktion/Anzeigen:

Ursula Weißenborn
Th.-Müntzer-Str. 167, 06313 Hergisdorf

Telefon: (03 47 72) 3 20 12

Telefon: (0 34 75) 74 80 20

Fax: (0 34 75) 74 82 50

Funk: (01 77) 3 26 65 49

eMail: Mansfeld-Echo@t-online.de

Auflage: 10.500 Stück

Redaktionsschluss: 20.4.2000

Satz und Druck:

be Druck, NL Holleben
Ernst-Thälmann-Str. 137b